Rechtzeitig auf Rating einstellen
5. Jenaer Wirtschaftstag zeigt Erfolgsfaktoren auf

Von Gerlinde Sommer

Jena. (tlz) Die Firma Aweba im Erzgebirge hat es richtig gemacht: Gleich im sechsten Semester griff sie sich den angehenden Ingenieur Jörg Fritzsch, zeigte ihm im Betrieb Perspektiven auf. Als er im vergangenen Jahr bei Daimler in Stuttgart war, da hätte sie ihn mit Kusshand eingestellt - 1000 Mark mehr im Monat als in Aue konnte der Konzern bieten. Dass der junge Mann lieber seiner Heimat treu blieb, das ist jener Überlegung zu verdanken, die auch Thüringens Finanzminister Andreas Trautvetter (CDU) in diesem Zusammenhang gerne anstellt: Zum einen sei es durchaus sinnvoll, wenn junge Leute an die Lehrjahre Wanderjahre hängten, zum anderen müssten die heimischen Firmen gegen die Abwanderung aus Lohngrün- den intelligente Strategien entwickeln, die - nicht nur der Fall von Jörg Fritzsch be- weist es - ja durchaus greifen.

Ost-Risikofaktoren schlagen durch

Begegnet sind sich am gestrigen Donnerstag der Finanzminister Trautvetter und der Ingenieurstudent in Jena - beim fünften Wirtschaftstag, zu dem der Wirtschaftswissenschaftler und Controlling-Spezialist Professor Volkmar Botta zusammen mit der Industrie- und Handelskammer Ostthüringen, den IHKs Erfurt und Südthüringen sowie der Firma Plaut Systems & Solutions aus Ismaning eingeladen hatte. Thema: "Erfolgsfaktoren im Visier!".

In früheren Jahren war es vor allem um den Wandel gegangen, der mit der Wende verbunden war. Inzwischen muss sich der Osten nicht nur mit der Angleichung an den Westen auseinandersetzen, sondern immer stärker sein Denken auf globale Vorgänge ausrichten. Professor Reinhard Haupt, ebenfalls Wirtschaftswissenschaftler und als Prorektor in Vertretung von Professor Karl-Ulrich Meyn als Hausherr eingesprungen, machte deutlich, "dass die Anpassung an welt- wirtschaftliche Gegebenheiten, die uns teilweise erschüttern", unumgänglich seien. Beispiel EU-Osterweiterung: "Das definiert unsere Standortfaktoren ganz neu", gab er zu bedenken.

Ein wichtiges Thema, dem sich Betriebe jetzt und nicht erst in ein, zwei Jahre stellen müssen, ist für Finanzminister Andreas Trautvetter "Basel II". So drastisch wie kürzlich im Kreis von Bankern habe er dies vorher noch nicht gehört, gab er seine Information an ,die Zuhörer - viele junge Unternehmer und Studenten, aber auch Kammervertreter und Berater - weiter: Wegen der Ost-Risikofaktoren sei bei Krediten ab dem Jahr 2004 mit einer Verschlechterung um zwei bis vier Prozent zu rechnen. "Deshalb müssen wir uns jetzt mit Rating befassen", legte er den Wirtschaftstag-Teilnehmern ebenso nahe wie Professor Botta. Dieser hat sich bereits eingehend mit dem Thema befasst, seiner Erkenntnis nach ist die Brisanz von "Basel II" aber noch nicht ausreichend bei den Betroffenen angekommen.

Arbeitsunwille für Minister "Unsinn"

Eine Lanze brach Trautvetter vor den versammelten Arbeitgebern für die Arbeitslosen. Er verwies auf den Strukturwandel im Osten und darauf, "was man uns alles auferlegt hat. in den vergangenen zehn Jahren". Da sei es einfach "Unsinn", wenn Kanzler Gerhard Schröder (SPD) den Arbeitslosen Arbeitsunwillen unterstelle, machte er klar, verdeutlichte aber auch, dass auf dem Feld der zielgenauen Aus- und Weiterbildung mehr getan werden müsse. Gerade hier aber handelte sich Trautvetter Widerspruch ein: Ein Unternehmer verwies auf die Flut untragbarer Bewerber und die gleichzeitige Unmöglichkeit, für Interessenten aus anderen Ländern eine Arbeitsbewilligung zu erhalten.

Das Problem mit der 250er-Grenze

Die 3,3 Millionen Klein- und Mittelständler sind für Trautvetter in Deutschland so wichtig, wie "das Geld für die Banken". Noch dominiert in den neuen Ländern der Mittelstand, der sich aus Firmen mit 20 bis 250 Mitarbeitern zusammensetzt. Doch mit dem Wachstum tun sich neue Probleme auf. So wurde an Trautvetter der Fall der Metallbearbeitungsfirma Sedlmayer aus Triptis herangetragen, die zur Abarbeitung eines neuen Auftrages künftig eigentlich ihre Mitarbeiterzahl um 30 aufstocken müsste. Aber dann käme Johann Sedlmayer, kürzlich noch Studiosi bei Professor Botta, über die 250-Mitarbeiter-Grenze und verlöre eben deshalb rückwirkend eine Investitionszulage, die auf fünf Jahre hinaus an eine Größe unter 250 Mitarbeiter gebunden ist. Der Fall Sedlmayer ist - das spricht für die Wirtschaftsentwicklung in Thüringen - kein Einzelfall mehr. Etwa zwei Dutzend Unternehmen stehen vor einem ähnlichen Problem, das sich derzeit nur dadurch lösen lässt, dass die Firmen künstlich klein bleiben - oder dass aus einem Unternehmen zwei gemacht werden. Trautvetter signalisierte aber, dass sich hier eine Lösung abzeichnen könnte.

Stephan Orlamünder von der AGEC Jena hätte Trautvetter gerne in der Fördermittel- frage provoziert. Orlamünder ärgert sich über die Bürokratie, die ihm ein Siebtel seiner Arbeitskräfte bindet. Lieber wäre ihm, die ganzen Fördermitteltöpfe würden abgeschafft. "Genau, das sag' ich auch immer", pflichtete der Minister bei. Um gleich nachzulegen, dass dann aber die Steuern auf ein erträgliches Maß gesenkt werden müssten. "Sie und ihre Kollegen müssen das dann aber auch fordern und wollen", nahm Trautvetter den Jungunternehmer in die Pflicht.

Fördermittel kippen, Steuern senken

Fördermittel kippen, dafür Steuern senken und so Bürokratie vereinfachen und Gewinne ermöglichen: Im Sinne der in dieser Frage einigen Wirtschafts- und Finanzmänner wird das Rechtsgefüge in Deutschland und Europa aber wohl nicht so schnell geregelt werden. Dies machte der kenntnisreiche und durchaus launige Vortrag des Chefsyndikus der Jenoptik, Michael Daniel, deutlich. Er hatte sich die Auswirkungen europäischer Regelungen und Richtlinien auf den deutschen Mittelstand vorgenommen. Was zu erwarten ist, das zeigte er mit Beispielen wie jenem auf, das die Regelungsflut belegt: Von den zehn Geboten über die vier Gesetzbücher des Römischen Reiches hin zur mehr als 25 000 Worte umfassenden Regelung zur Einfuhr von Karamellbonbons aus Drittländern haben wir es gebracht. Und wenn Daniel recht hat, dann kommt alles noch schlimmer. Beispielsweise mit der seit 50 Jahren als zielführend erkannten Einführung einer Europa-AG, einer Aktiengesellschaft also, die nicht in jedem Land nach eigenen Gesetzen funktioniert. Am 29. Mai 2001 ist es wohl so weit - nur habe es die EU nicht geschafft, eine gemeinsame Form zu finden, sondern bei 15 Mitgliedsländern werde es bald 30 Varianten geben. "Besser die Europa-AG kommt nicht", jedenfalls nicht in der vorgesehenen Form; machte Daniel deutlich. Wenn sie doch kommt, wird Professor Botta das Thema schnell aufgreifen, um den Praktikern die neuen Regelungen nahe zu bringen. Und der Termin für, den nächsten, den sechsten Jenaer Wirtschaftstag - wieder mit TLZ- Beteiligung - steht auch schon fest: Es wird Donnerstag, 25. April 2002, sein, stellte Professor Botta in Aussicht.

TLZ, 27. April 2001